

Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 65.

Mittwoch den 13. August 1845.

Sehr entschlossene Männer können schwere Dinge unternehmen, doch die unmöglichen überlassen sie den Narren.

Bekanntmachungen.

Winnenden.

Wir erlauben uns hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir, nachdem wir in unserem seitherigen Lokal erforderliche und erneuerte Einrichtung getroffen, dasselbe nunmehr mit einem gut assortirten Ellenwaaren-Lager eröffnet, und dieselbe die bekannte Artikel in Spezerei beigelegt haben.

Wir werden uns bemühen, durch billige Preise, gute Waare und reelle Bedienung unsere werthe Abnehmer bestens zu befriedigen und bitten um zahlreichen Zuspruch.

Den 12. August 1845.

Hespeler & Bertsch.

Winnenden. Um damit aufzuräumen verkaufen

eine Parthie	$\frac{1}{4}$ Trauer-Zig	8 fr.
—	$\frac{1}{4}$ acht gefärbt	12
—	$\frac{1}{4}$ Hosenzuge	12

Den 12. August 1845.

Hespeler & Bertsch.

Winnenden. (Fuhrwerk zu verkaufen.) Der auf den nächsten Donnerstag bestimmte Fuhrwerkverkauf, bestehend in einem Bauernwagen samt 3 Pferden und allem Zubehör, findet nicht an diesem Tage, sondern am 20. August d. J. als am Winnender Vieh- und Krämermarkt im Gasthof zum Hirsch daselbst statt, wozu ich die Liebhaber einlade.

Degehof, den 10. August 1845.

Michael Schmidt, Bauer.

Waiblingen. Bei dem Unterzeichneten ist guter Most, die Maas zu 10. fr. zu haben. Heinzel, zum Stern.

Waiblingen. Sehr schöne hässliche Milchschweine sind zu Ende dieser Woche zu haben bei Carl Sailer, Bäcker.

Birkmannsweiler. (Verlornes.)

Vorigen Montag gieng auf dem Wege von Birkmannsweiler über Burkhardtshof, Hanweiler und Korb nach Neustatt ein schwarzseidenes Herrenhalstuch verloren. Der redliche Finder möge es gegen Belohnung im Pfarrhause zu Birkmannsweiler abgeben.

Waiblingen (Most Antr. g.) Guten Most den Eimer zu 20 fl., und das Imi 1 fl. 24 fr. hat austräglich zu verkaufen

Kaiser, Küfermeister.

Gemeinnütziges.

Neuer Mörtel.

Dieser Mörtel, den ein gewisser Rang im Darmstädtischen erfunden hat, besteht aus abgelöschtem Kalk und durchgeseibter Steinkohlenasche, welche letztere demnach jetzt nützlich angewandt werden kann. Man nimmt Kalk, der seit einigen Wochen abgelöscht und noch klebrig ist (ohne den körnigen Bodensatz), siebt dann Steinkohlenasche durch, und zwar dritthalb bis drei Theile Umfang auf einen Theil Kalk, und arbeitet die Masse tüchtig durch. Diesen Mörtel kann man nach Belieben auf Holz, Stein, trockenen Lehm Boden und Mauererpeise auftragen, und er wird durch öfieres Abglätten dem Marmor vollkommen ähnlich. Die Masse wird in vier bis acht Tagen trocken, und die Verbindung beider Theile ist so innig, daß sie im Wasser wie in der Luft nach Jahren unverändert bleibt, und daß ihr auch die Kälte nicht im Geringsten schadet. Sie eignet sich daher zum Belegen für Hausfluren, Frucht- und

Heuböden, für Wände und Decken in allen Zimmern, indem sie jede beliebige Farbe annimmt, zu Wasserbehältern u. Man braucht sie nur einen halben bis drei Viertel Zoll dick aufzutragen, und der Quadratzuß kostet höchstens einen Kreuzer! Was die Erfindung noch außerordentlich nützlich machen soll, ist der Umstand, daß dieser Mörtel auch dem Feuer widersteht.

(Gewerbebl. für Sachsen.)

Mittel gegen den Brand durch siedende Flüssigkeit.

Die Oberrheinische Zeitung enthält folgendes mit der Ueberschrift: „Ja nicht zu übersehen.“ „Es wurde eines meiner Kinder, von 5 Jahren, mit einer nicht unbedeutenden Quantität siedender Flüssigkeit über einen Theil des Gesichtes und die ganze vordere Oberfläche des Körpers, Brust und Unterleib so gebrühet, daß die Heftigkeit des dadurch entstandenen Schmerzes augenblicklich convulsivische Zuckungen hervorrief. Ich trennte dem Kinde unverzüglich die Kleider vom Leibe, der an den gebrüheten Theilen bereits die Farbe eines gelotteten Krebses hatte. Das Geschrei des Kindes und die Zuckungen im Gesichte und an den Gliedern verriethen den furchbarsten Schmerz. Ich ergriff daher das gerade zur Hand befindliche Salatöl und bestrich damit die ganze gebrühetete Oberfläche. Hierauf bestreute ich dieselbe mit gepulvertem Salz. Die Wirkung dieses Verfahrens zeigte sich von der auffallendsten Art. Schon nach einigen Minuten war das Kind beruhigt, in weniger als 10 Minuten von allen Schmerzen befreit und kaum eine halbe Stunde dauerte es, so war auch die glühende Röthe ganz verschwunden und die Haut erschien wieder in ihrer natürlichen Farbe und Beschaffenheit; keine Blase oder Hautablösung war an irgend einer Stelle erschienen und jede Spur von Brandmal verschwunden. Ich wünsche durch diese Bekanntmachung die allgemeine Aufmerksamkeit auf das erwähnte, fast wunderähnlich wirkende Mittel zu lenken, damit in vorkommenden Fällen davon Gebrauch gemacht, und durch dessen Anwendung den oft sehr nachtheiligen Folgen der so häufig sich ereigneten Verbrennungen vorgebeugt werden möge.

Kirschen ohne Steine.

Die Gartenkunst macht jetzt eben so große Fortschritte, wie die übrigen Zweige der Naturwissenschaften, und die zahlreichen Versuche, welche von Gartenfreunden angestellt werden, führen zu außerordentlichen Resultaten. Unter

diese sind vorzüglich die Kirschen ohne Steine zu zählen, welche man durch folgendes Verfahren erhält. Das Experiment ist vorzugsweise an jungen, aus dem Kerne gezogenen Kirschbäumen zu machen, und zwar im Frühjahre, zur Zeit, wo der Saft in die Bäume tritt. Der junge Baum wird von der Spitze bis zu den Wurzeln herab in zwei Hälften gespalten; dann nimmt man vorsichtig mit einem glattgeschnittenen Stückchen Holz das Mark des Baumes heraus, ohne dabei das Holz und die Rinde zu beschädigen. Ein eisernes Instrument wird nur angewendet, um den ersten Einschnitt zu machen. Dann werden die beiden Hälften des Baumes wieder aneinander gelegt und mit einem aus Schafwolle gedrehten Seile fest zusammengebunden, die Spalten aber mit Töpferlehm oder Baumwachs sorgfältig verklebt. Durch den Saft werden die beiden aneinander gefügten Hälften des Stammes bald wieder vereinigt, und im zweiten Jahre erhält man die schönsten Kirschen, welche statt der Steine nur ein ganz dünnes Häutchen haben.

Gegen Mückenstiche.

— Es gibt für das schöne Geschlecht nichts Verdrießlicheres, als auf sentimentalen Spaziergängen von heillosen Mücken zerstochen zu werden. Dagegen empfehlen wir folgendes radikale Mittel, welches die schwirrenden stehenden Unholde ganz sicher abhält. Man mischt nämlich in ein Gläschen Kölnwasser etwa 6 bis 7 Tropfen Nelkenöl; hat man kein Kölnwasser, so thut's auch ein einfacher Spiritus; damit beugt man Gesicht und Hände vor dem Spaziergänger, und abgesehen von dem Vorthelle, einen böswilligen Feind von sich abzuhalten, trägt man noch einen guten Geruch mit sich herum. Aus Menschenfreundlichkeit mache ich dieses einfache Mittel bekannt, doch: den Dank, Dame, begehre ich nicht! —

H. D.

Unterhaltungen im Familienkreise.

Wie ein Expedient expedirt wird.

Aus der Zeit, da König Friedrich Wilhelm IV. noch Kronprinz war, wird folgendes, wie man versichert, wahres Geschichtchen erzählt. — Wie an so manchem Orte leider noch der Fall ist, so gab es damals in Berlin namentlich einen besonders unfreundlichen Paß-Expedienten, welcher Handwerksgejellen und Andere oft Tagelang warten ließ, ehe es ihm beliebte, ihre Wanderbücher und Pässe zu visiren. Einst hatte er einen

Napoleon als Jäger.

— Napoleon, der mit Feuerwaffen in den Händen Anderer so gut umzugehen wußte, war der schlechteste Schütze von der Welt. Nahm er ein Gewehr in die Hand. so konnte er auf dreißig Schritt einen Dohsen nicht treffen, Dennoch ging er auf die Jagd, aber nicht, weil er selbst Vergnügen daran fand, sondern weil er sie als eine königliche Zerstreung betrachtete, weil er die Bewegung für seine Gesundheit zuträglich hielt. Er galoppirte darauf los, und seine

Gefellen sogar acht Tage willkürlich zurückgesetzt, ohne daß dieser etwa durch sein Benehmen dazu Veranlassung gegeben hätte. Der Gefelle kam dadurch in große Geldverlegenheit und ging daher aus „Fechten.“ Eines Tags bettelte er an dem Wege von Berlin nach Charlottenburg; da kam unter Andern der Kronprinz, den er ebenfalls anbettelte, der ihn aber auch fragt, ob er denn nicht wisse, daß solches Betteln verboten und daher strafbar sey, „Ja,“ war die Antwort, „das weiß ich wohl; aber ich kann nicht anders, weil man mir, wie vielen Andern, nicht zur rechten Zeit visiren hat wollen, und weil ich hier nicht acht Tage aus meinem Bettel zu leben habe.“ — Der Kronprinz erkundigte sich nach den nähern Umständen, merkte sich die Adresse des Gefellen, wie des Paß-Expedienten, und gab seinen Leuten Auftrag, die Sache genau und gewissenhaft zu untersuchen. Die Erkundigungen fielen sämmtlich zum Nachtheil des Expedienten aus. Der Kronprinz beschneidet nun den Gefellen (der wohl keiner von den schmutzigen gewesen seyn muß), zu sich, läßt sich dessen Wanderbuch und Ueberkleider geben, zieht letztere an, geht so ins Paßbureau und reicht das Wanderbuch zum Visiren dar. Bewußter Expedient weist ihn zornig ab mit dem Bescheide, hübsch zu warten und wieder zu kommen; er habe jetzt keine Zeit, und die andern Herren haben wohl auch gerade andere Sachen zu thun. Der vermeinte Gefelle geht weg, kommt aber am folgenden Tage wieder, jedoch in seiner Prinzen-Uniform unter dem Reifkittel. Der Expedient wird wieder grob und will noch nicht visiren. Da entbüllet sich der Kronprinz! — Man denke sich des Expedienten Schrecken! — Er thut einen Fußfall und bittet um Gnade. Allein das gerechte Urtheil war schon vorbereitet. Er bekommt sofort seinen Abschied, und auch die andern Herren erhalten ihre Strafe, so wie den gemessenen Befehl, künftig immer prompt den Kommenden zu visiren, und wenn es auch schon 11³/₄ Uhr sey. Der wahre Gefelle wurde natürlich freundlichst und schnell genug bedient, und seitdem soll es in Berlin mit dem Visiren doch immer vortrefflich gehen, auch wenn's schon 11³/₄ Uhr ist. Kann der eine Herr nicht gleich visiren, so kann's flugs der andere. Genug, jene Scene scheint sich dem Gedächtniß vieler ungemein tief eingedrückt zu haben. Also ward ein Expedient expedirt, zwar ohne es verlangt, nicht aber ohne es verdient zu haben. Mathias Claudius würde dazu etwa gesagt haben: „Eine kurze Geschichte, sammt was man daraus lernen soll.“

Verfügungen.

Erite der in das Königreich Baiern der Königl. Baiern'schen StaatsRegierung geordnet werden wird, die Verfügung h Württemberg nach Baiern eingehende Vorschriften des §. 7. der Königl. Baiern'schen die Breite der Radfelgen begünstigt oder zwei Zoll acht und eine halbe so lang das Fuhrwerk nicht mit einer Meister aus. — „Sag's mir, und nur zum könnte die Frage. „Er ist fort!“ sagte Einer; „ich sah ihn in der Richtung auf Fontainebleau galoppiren.“ — Nun entschloß sich der älteste Jäger, den Hirsch abzufangen, kaum aber war dies geschehen, als man am Ende einer Allee eine Reitergruppe erblickte. „Ach mein Gott!“ rief Einer, „wir sind verloren! Da kommt der Kaiser mit seinem Gefolge.“ — „Bah!“ rief der alte Jäger; „er versteht nichts davon, und wenn er auch von manchen Dingen mehr weiß als ich, so will ich ihm hier doch wohl etwas weiß machen.“ Mit diesen Worten sprang er in das Holz, schnitt zwei Gabelzweige ab, steckte sie in den Boden und stügte damit den Hirsch so, daß er wie lebend aus sah. Die Hunde umgaben bellend den Verendeten, und Napoleon erschien auf dem Plage. Er stieg vom Pferde, ergriff eine Büchse und schoß — den besten Hund der Meute todt. — „Sire, der Hirsch ist todt!“ meldete der Jäger. — „Das hatten Sie nicht nöthig mir noch erst zu sagen!“ erwiderte Napoleon sehr zufrieden, bestieg sein Pferd und ritt nach Fontainebleau zurück.

M i s s e l l e n.

Jemand stand in Petersburg an der Statue Peter des Großen mehrere Tage lang zu einer bestimmten Stunde in Nachdenken verloren. Der Kaiser, der dort öfters vorbeikam, bemerkte den

Mann und fragte ihn, worüber er so tief nachdenke. „Ich möchte wissen,“ war die Antwort, „warum der große Peter einen Arm gegen den Justizpalast, den andern gegen das Meer ausgestreckt hat.“ — „Dies bedeutet,“ sagte der Kaiser, „daß Peter zugleich Beschützer der Gerechtigkeit und des Handels gewesen.“ — „Und ich meine immer,“ erwiderte der Fremde darauf, „Peter habe andeuten wollen, wer hier mit der Gerechtigkeit zu thun habe, möge sich lieber dort in das Meer stürzen.“

fließende Flüssigkeit.

Die Oberrheinische Zeitung enthält folgendes mit der Ueberschrift: „Ja nicht zu übersehen.“ „Es wurde eines meiner Kinder, von 5 Jahren, mit einer nicht unbedeutenden Quantität siedender Flüssigkeit über einen Theil des Gesichtes und die ganze vordere Oberfläche des Körpers, Brust und Unterleib so gebrühet, daß die Heftigkeit des dadurch entstandenen Schmerz augenblicklich convulsivische Zuckungen hervorrief. Ich trennte dem Kinde unverzüglich die Kleider vom Leibe, der an den gebrüheten Theilen bereits die Hitze eines gelatinnigen

Leu gine Weine.

Ein Gelehrter in New York hat die Behauptung aufgestellt, moussirende Getränke, wie: Champagner u. d. gl. seien nichts anderes als Flüssigkeiten, die über die Behandlung, welche sie in den Fabriken zu erdulden haben, toll geworden seien und vor Wuth schäumen; das Moussiren der Weine sei daher, seinem Wesen nach, mit der Hundswuth verwandt.

Dumme Gedanken.

Die gelehrteste Männer haben oft die dümmsten Gedanken. So schrieb Maupertius in den Verhandlungen der Akademie, man könne wichtige Entdeckungen in dem Innern einer Pyramide machen, wenn man sie mit Pulver in die Luft sprengt. — Ein Arzt verordnete, als sicherstes Mittel, gegen Schlaflosigkeit, man solle daran denken, nichts zu denken. — Oder wie köstlich ist nicht folgender dumme Gedanke, S. . . ging einst vom Theater nach Hause und summte dabei eine allerliebste Melodie, die er eben erst gehört hatte. Du solltest dir doch, sagte er zu sich, einen Knoten an dein Schnupstuch machen, um diese Melodie nicht zu vergessen.

Salstarrig bleibt der Menschenschwärm;
Rechtshaberei ist allgemein;
Ein Jeder wickelt sich fein warm
In seine eig'ne Meinung ein.

Das Glück.

So weit die blaue Himmelshalle
Die schöne Erde rings umspannt,
Seh ich die Menschen alle, alle
Nur einem Ziele zugewandt,
Nach diesem Einen steht ihr Sehnen,
Nach diesem Einen schweift ihr Blick;
Sie suchen es mit Angst und Thränen,
Der Erde höchstes Gut — das Glück.

Jedoch auf manichfachen Wegen
Und mit dem wunderbarsten Wahn
Geh'n Viele diesem Ziel entgegen
Und Wen'ge nur auf rechter Bahn.
Die meisten seh' ich rathlos irren
Und ihre letzte Stütze bricht . . .
Sie suchen in des Lebens Wirren
Das höchste Gut und finden's nicht.

Wohl grüßt aus fernem Weltgewühle
Uns mancher schöne, gold'ne Traum;
Jedoch die seligsten Gefühle
Ruh'n nur in einem engen Raum.
Des Glückes reinste, schönste Blüthe
Sproßt nicht auf einer wilden Flur;
In einem sinnigen Gemüthe
Erkeimet und gedeiht sie nur.

Ch. K. C.

Charade.

Die ersten Beiden beherrschen die Lust,
Bald freundlich bald mürrisch gestaltet;
In Berges Tiefen, in finst'rer Gruft
Verderblich ihr Wesen oft waltet.
Sie scheinen zu schlummern, doch schlafen sie nicht,
Sie harren, und wehe dem Armen,
Der sorglos sich naht mit der Flamme Licht,
Sie tödten ihn ohne Erbarmen.
Der Dritten gibt es mancherlei Art,
Sie dient zur Waffe den Thieren,
Und wenn zum Geschenk vom Weibchen sie ward,
Der kann sie nicht wieder verlieren.
Das Ganze erhebt sich zur schwindelnden Höhe
Und zeigt uns verschiedene Naturen,
Sein greißes Haupt ist weiß vom Schnee,
Umringt von den lachendsten Fluren.

Auflösung des Räthfels in Nro. 63.
Die Zeit.